



Unsere Zukunft blüht auf

Blühpakt-Allianz für mehr Artenvielfalt

Landeskirche und Freistaat wollen gemeinsam mehr Lebensraum für heimische Tiere und Pflanzen schaffen: Am Freitag, den 21. Mai 2021, haben Staatsminister Thorsten Glauber und Regionalbischöfin Dorothea Greiner in Bad Alexandersbad die Blühpakt-Allianz unterzeichnet.

davon ist Dekan Peter Bauer aus Wunsiedel überzeugt. Dessen umweltpädagogische Mitarbeiterin, Heidi Sprügel, konnte er als Projektleiterin für das Projekt „Unsere Zukunft blüht auf“ gewinnen. 21 Flächen in den Dekanatsbezirken Wunsiedel und Selb sollen so umgestaltet werden,



Dekan Pröbstl, Regionalbischöfin Greiner, Landrat Berek, Staatsminister Glauber, MdL Schöffel und Dekan Bauer vor dem frisch gepflanzten Kirschbaum © Micha Götz, epd

Mit den Worten „Eine ungemähte Wiese vor dem Gemeindehaus muss nicht Zeichen der Faulheit sein, sondern kann eine große Schöpfungsliebe ausdrücken.“ wies Dorothea Greiner darauf hin, dass ein Umdenken in vielen Köpfen nötig sei, um Lebensraum für Mitgeschöpfe zu schaffen. Thorsten Glauber betonte die Vorbildfunktion, die kirchliche Flächen haben können.

Das EBZ Alexandersbad wird in den nächsten Monaten und Jahren zu einem Kompetenz- und Beratungszentrum für Artenvielfalt auf kirchlichen Flächen werden,

dass heimische Pflanzenarten und Tiere – angefangen bei den Insekten – sich wieder ansiedeln. Die kleinste Fläche ist 40 m², die größte 18.000 m² groß. Als Zeichen des Projektstarts pflanzten Umweltminister, Regionalbischöfin, Dekane und Landrat gemeinsam einen Kirschbaum auf der Wiese vor dem Bildungszentrum.

Für das EBZ war die Unterzeichnung des Blühpakts die erste Veranstaltung nach einer langen Corona-Pause. Dies entbehrt nicht einer gewissen Symbolkraft: Die Corona-Krise scheinen wir – zumindest in Deutschland – wirklich langsam unter

88 / Juli 2021

Liebe Leserinnen und Leser,
das Artensterben gehört zu den großen ökologischen Krisen dieses Jahrhunderts. Mit der Blühpakt-Allianz will der Freistaat Bayern dieser Entwicklung entgegenwirken. Seit Ende Mai ist die ELKB Allianz-Partnerin! Neben dem Festakt präsentieren wir in dieser Ausgabe unseres Magazins vor allem Beispiele gelungenen Engagements für unsere Mitgeschöpfe. Zur Nachahmung empfohlen!

Gute Lektüre wünscht

Ihr Wolfgang Schürger

Aus dem Inhalt:

Umweltliebe mit Herz und Verstand	S. 3
Was die Reform der Gemeinsamen EU-Agrarpolitik bringt	S. 4
Aus dem Friedhofsprojekt des Vereins <i>Schöpfung bewahren konkret</i>	S. 5
Die Initiative Blühendes Igensdorf	S. 6
Die schöpfungsfreundliche KITA <i>Arche Noah</i> in Bad Neustadt	S. 7
Eine Blühwiese in Josefstal	S. 8
Für Sie gelesen	S. 9
Die Vereinsseite	S. 11
Die Klimaschutz-Seite	S. 12
Die Grüne-Gockel-Seite	S. 13
Portrait Simone Strobel	S. 14
Nachrichten aus der Umweltarbeit ...	S. 15
Das Schwarze Brett	S. 16



Thorsten Glauber und Dorothea Greiner unterzeichnen die Blühpakt-Allianz © Micha Götz, epd

Kontrolle zu haben. Umso dringlicher kommen nun aber (wieder) die ökologischen Krisen in den Blick, die das Zusammenleben auf unserer Erde gefährden. Das Bundesverfassungsgericht hat mit seinem Urteil vom 29. April 2021 deutlich gemacht, dass Klimaschutz ein Thema der Generationenverantwortung ist: Wer heute Maßnahmen unterlässt, um die Erderwärmung wirksam zu begrenzen, gefährde die Lebenschancen künftiger Generationen. Johan Rockström, der aktuelle Direktor des Potsdam Instituts für Klimafolgenforschung (PIK) hat im Jahr 2009 mit einem internationalen Team von Forschenden eine wegweisende Studie zu den Belastungsgrenzen unseres Planeten veröffentlicht. Darin wird deutlich, dass der rasche Schwund der Arten für das Leben auf der Erde noch viel gravierendere Folgen haben kann als die Erderwärmung.

In den Psalmen der Bibel ist immer wieder die Rede davon, dass die Vielfalt des Lebens von Gott geschaffen und wohl geordnet ist (Ps 104 u. ö.). Ser Beter des 148. Psalms geht sogar davon aus, dass dieses Sprießen und Zwitschern, das wir in diesen Frühlingstagen erleben, ein einziger großer Lobpreis Gottes ist, den seine Geschöpfe anstimmen. Wie groß ist unser Gott, wie unermesslich ist die Fülle des Lebens, das er geschaffen hat!

Hinter uns liegt freilich ein Jahr, in dem wir gemerkt haben, wie bedroht, wie letztlich unser menschliches Leben sein kann: Ein kleines Virus hat unser gesellschaftliches Miteinander völlig verändert und weltweit mehr als 3 Millionen Menschenleben gefordert. Schwer vorzustellen, dass auch so ein Virus seinen Platz im Chor des Schöpferlobes haben könnte. Ja mehr noch, manche Theologen nehmen die Pandemie zum Anlass, kirchliches und gesellschaftliches Engagement für die Bewahrung der Schöpfung als Irrweg zu brandmarken. Natur, das zeige

die Pandemie, sei immer eine Bedrohung, sie könne man nicht lieben, man müsse sie bekämpfen. Zugleich weisen immer mehr Wissenschaftler*innen darauf hin, dass die Pandemie vorhersehbar war, weil wir Menschen uns immer weiter in die Lebensräume anderer Mitgeschöpfe ausgebreitet haben und dieser Konflikt um Lebensräume solche Zoonosen provoziere. Der theologisch propagierte Kampf gegen die Natur, so ist die Botschaft dieser Wissenschaftler*innen, ist nicht zu gewinnen.

Zukunftsfähig ist also nur ein anderer Weg: der Weg des Respekts vor unseren Mitgeschöpfen. Respekt hat unterschiedliche Dimensionen: Zu allererst anerkennt er das Existenz- und Lebensrecht der anderen, dann schwingt in ihm meist Ehrfurcht und Anerkennung mit – und mitunter auch eine Portion Angst oder Vorsicht. Respekt vor dem Leben der Mitgeschöpfe ist ein Kernelement biblischer Schöpfungstheologie – der große Arzt und Theologe Albert Schweitzer spricht von Ehrfurcht vor dem Leben. So wohlgeordnet, wie zum Beispiel der 104. Psalm die Welt beschreibt – die Löwen werden den Menschen nicht gefährlich, weil sie nur in der Nacht zum Raub ausziehen, wenn die Menschen in ihren Häusern schlafen –, haben ja auch die ersten Beter*innen der Psalmen die Welt nicht erfahren. Gefährliche Begegnungen zwischen Mensch und Wildtieren waren in der Antike mit Sicherheit viel alltäglicher als heute! Biblische Schöpfungstheologie ist also alles andere als Naturromantik, sie sieht die wilde, ungeordnete, mitunter bedrohliche Natur als gute, wohlgeordnete Schöpfung Gottes. Sie bekennt Gott als den Geber und Hüter allen Lebens, der ganzen Vielfalt, die er geschaffen hat. Wie kleingläubig wären wir, wenn wir dächten, dass Gott nur unser menschliches Leben am Herzen liegt! Dorothea Greiner hat dies

Das aktuelle Lexikon Der Apollofalter

1995 war er *Tier des Jahres* in Deutschland, jüngst landete er sogar auf Seite 3 der Süddeutschen Zeitung: *Parnassius apollo*, der Sympathieträger unter den Schmetterlingen. Seine Flügel haben einen weißlichen Grundton, auf dem Vorderflügel sind ein oder mehrere schwarze Flecken erkennbar, auf den Hinterflügeln schwarz gefasste rote, zuweilen gelbliche Flecken.

Der Apollofalter wird in der Roten Liste Deutschland geführt, er ist vom Aussterben bedroht. In Bayern gibt es ihn außerhalb der Alpen nur noch an zwei Orten. Der Grund:

Seine Raupe ernährt sich ausschließlich vom Weißen Mauerpfeffer (*Sedum album*) und der wiederum gedeiht nur auf sog. Larvalhabitaten, also offenen Felslandschaften mit Hitze und Trockenheit. Das können steile Felshänge in den Alpen sein, mit großen Steinen durchsetzte Magerrasen in den Mittelgebirgen aber auch alte Steinbrüche. Viele dieser Habitate sind durch den Rückgang der Schafbeweidung verlorengegangen; die Flächen verbuschten, es entstand Jungwald.

An dieser Stelle setzen auch Maßnahmen zur Rettung des Apollofalters an:

- Förderung der Weidehaltung von Schafen und Ziegen durch den Freistaat mittels einer einzeltierbezogenen Prämie von 30 Euro pro Tier und Jahr.
- Freistellung von Felsen und ehemaligen Magerrasen.
- Aufbau von Plattenkalkhalden, auf denen der Weiße Mauerpfeffer gedeihen kann, damit sich mittelfristig ein Larvalhabitat entwickelt. *mo*

mit dem Hinweis auf Gottes Antwort an Hiob (Hi 38f) eindrücklich unterstrichen.

Der Blühpakt Bayern ist Ausdruck des Respekts vor unseren Mitgeschöpfen und ihrem Lebensrecht. Die Partner*innen der Blühpakt-Allianz tragen aktiv dazu bei, Lebensraum für unsere Mitgeschöpfe zu erhalten oder neu zu schaffen. Kirchengemeinden, kirchliche und diakonische Einrichtungen können über die Blühpakt-Allianz Unterstützung zur Beratung und Umgestaltung von Freiflächen erhalten.

Wolfgang Schürger

Umweltliebe

Dazu braucht es Verstand, Zeit, Kompetenz, Herz und Gottvertrauen

Nächstenliebe ist Zentrum und Ziel christlichen Handelns. Das ist nichts Neues, aber es bleibt immer herausfordernd. Oft erscheint es als Zumutung, gerade die Menschen, mit denen man regelmäßig zu tun hat, die man gut kennt und von denen man sich keine Illusionen macht, zu „lieben“, also ihr Leben nach Kräften zu fördern und ihnen beizustehen. Weil man sich aber gut kennt, weiß man sehr gut, wie das anzustellen ist. Man hat sich im Blick und erfährt oft unmittelbar von Notlagen und Herausforderungen im Leben der „Nächsten“. Wir haben unmittelbare Möglichkeiten des Beistands und Ausreden sind leicht als solche entlarvt.

Unsere Verantwortung wahrzunehmen, ist also schwer und leicht zugleich – ein Paradoxon der Nächstenliebe.

Dieses Paradoxon nehmen wir durchaus auch im Bereich des Umweltschutzes und der Umweltarbeit wahr. Allzu leicht ist es, anderen – gerne gewählt wird hier „die Landwirtschaft“ – die Verantwortung für die dramatische Verschlechterung der Lebensbedingungen zum Beispiel von Insekten zuzuschreiben. Tatsächlich ist alles doch etwas komplexer, was wiederum oft zu Lustlosigkeit oder einem eigenartigen Gefühl der Hilflosigkeit und damit zu Lähmung führt.

Wenn Jesus uns im menschlichen Miteinander vor allem und zuerst auf die Menschen in unserer Reichweite weist, dann dürfte diese Weisung gleichfalls für die nichtmenschliche Umwelt gelten.

Schließlich verstehen wir nicht nur andere Menschen, sondern die ganze Schöpfung als uns anvertraut – vom Schöpfer seit allem Beginn menschlichen Lebens an. In der Hoffnung auf die Erlösung aller Schöpfung und im Vertrauen auf den Geist, der einst über dem Chaos brütete und jetzt das Unterpand des Heils in Christus ist, können wir gar nicht anders. Es sind nicht erst Gerichtsurteile notwendig, um uns darin zu bestärken. Tatsächlich ist Umweltarbeit in unserem Land und weltweit ja oft und oft in den Gemeinden vor Ort entstanden.

Sowenig Nächstenliebe eine alleinige Sache der Strukturen und Organisation ist, auf beide aber nicht verzichten kann, so wenig kann Schöpfungs- und Vereinsarbeit auf Verträge und Vereinbarungen alleine aufbauen.

Es braucht hier wie dort Verstand, Zeit,



Franz von Assisi predigt den Vögeln - Fresko in der Basilika San Francesco von Giotto di Bondone 1295

Kompetenz, Herz und Gottvertrauen vieler Menschen, vieler Christinnen und Christen. Hier wie dort sind Ausreden oder entmutigende Fragen nicht angebracht und haben schon fast sündhaften Charakter.

Es haben sich zwar durch globale Wirtschaftskreisläufe die Reichweite unseres Handelns wie seine Folgen „bis an die Enden der Erde“ ausgedehnt.“ Dennoch kann schon ein einziger Mensch in seiner persönlichen Reichweite mit Entscheidungen, Haltung und oft erstaunlich wenig Aufwand erstaunlich viel bewirken. Was wird erst möglich sein, wenn sich in unseren Gemeinden noch mehr Menschen zusammensuchen, miteinander denken und in die Hände spucken!

Von diesen Überlegungen her haben wir im Dekanatsbezirk Wunsiedel schon im Jahr 2019 mit Unterstützung des EBZ Bad Alexandersbad und der Landeskirche die „Sparflamme“ in unseren Kirchengemeinden regional wieder aufleben lassen und sind nun dabei, die Ergebnisse umzusetzen.

Im neuesten Schritt wollen wir die vielen kleinen und großen Flächen in den Blick nehmen, die bislang oft durch Rat- oder Mutlosigkeit geprägt sind. Müssen denn die Flächen um unsere Kirchen Rasenflächen mit ein paar Büschen sein? Muss die Gesamtfläche eines Friedhofs bis in das letzte Eck „ordentlich“ aussehen? Damit will ich nicht sagen, daß es überall so ist. Unsere Friedhöfe sind schon jetzt oft Inseln der Artenvielfalt, und es gibt noch mehr Potentiale zu entdecken

und zu heben. Fast überall kann noch mehr Raum geschaffen werden für die Vielfalt des Lebens, sei es akut bedroht oder sei es – noch? – nicht bedroht.

Wir sind zuversichtlich, dass „naturnah und insektenfreundlich“ gestaltete kirchliche Flächen auch eine Signalwirkung für unsere Orte haben, daß ganz ohne erhobenen Zeigefinger Summen und Blüten, Zwitschern und Hüpfen für sich selbst sprechen werden – und auch für Menschen gute Orte entstehen.

Immer wieder wird der offensichtlichen Notwendigkeit ökologischen Umwandens damit begegnet, hier werde doch nur „quasiapokalyptische Angst“ verbreitet. Dem setze ich entgegen:

Da unser ganzes Leben als Christen notwendigerweise eschatologischen, auf die Erlösung und das Neuwerden der Schöpfung zielenden Charakter hat, wird auch Schöpfungs- und Schöpfungsliebe nicht ohne die Frage nach unserer Verantwortung und nicht ohne die Hoffnung auf die Liebe und Gnade des dreieinigen Gottes – des Schöpfers, Erlösers und Vollenders – auskommen können.

Mit Gottes und vieler Menschen Hilfe wird die Schöpfung nicht verarmen, werden auch zukünftig alle Kreaturen je auf ihre Weise das Lob ihres Herrn singen. Menschen werden sich und einander als geliebt erkennen und in Wort und Tat bekennen. Menschen werden noch im kleinsten Insekt die Güte und Herrlichkeit Gottes erkennen und allem Leben Raum lassen.

Denken Sie vielleicht, daß ich im letzten Absatz ziemlich pathetisch geworden bin? Des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen. Da kann und mag ich nicht ruhn. Ich bin dankbar, daß es nicht nur mir so geht.

Wir wollen zeigen: Jede und jeder kann zu einer lebenswerten Zukunft beitragen! Wir stellen schon jetzt fest, daß sich sehr viele Gemeindeglieder gerne beteiligen. Die „ratlosen Rasenflächen“ um Kirchen und Gebäude sind oft nur aus Mangel an bewußten Entscheidungen öde.

Peter Bauer

Dekan des Dekanatsbezirks Wunsiedel

Vertane Chance für die Vielfalt auf dem Acker

Was die Reform der Gemeinsamen EU-Agrarpolitik bringt

Noch ist sie nicht verabschiedet, die Gemeinsame Agrarpolitik, kurz GAP, die den landwirtschaftlichen Betrieben die Förderbedingungen und Marktausrichtung bis 2027 vorzeichnet.

Die EU Kommission hat bereits 2018 den Entwurf für die neue siebenjährige Förderperiode ab 2021 vorgelegt, deren Umsetzungsbeginn jedoch inzwischen auf 2023 verschoben wurde. Noch wird im sog. Trilog auf europäischer Ebene zwischen Kommission, dem Rat der Mitgliedsstaaten und dem Parlament um die Ausgestaltung gerungen. Im Juni sollen die Ergebnisse dann vorliegen.

Parallel laufen die Verhandlungen um die nationale Ausgestaltung der GAP. Jeder Mitgliedsstaat muss einen nationalen Strategieplan vorlegen, der dann von der EU Kommission auf Stichhaltigkeit überprüft wird. Mitte April wurden nach der Einigung zwischen Landwirtschafts- (CDU) und Umweltressort (SPD) Gesetzesentwürfe im Bundeskabinett verabschiedet, die bis Ende Juni dann auch im Bundestag und Bundesrat endgültig beschlossen werden sollen.

Direktzahlungen ohne Begründung – immer noch

Mit der bisherigen agrarpolitischen Ausrichtung konnte das Bauernhofsterben auch in Bayern nicht aufgehalten werden. In den letzten 20 Jahren mussten knapp ein Drittel aller bayerischen Betriebe ihre Hofstore schließen. Statt 151.000 Betriebe gibt es heute nur noch etwa 100.000 Betriebe. Die Pachtpreise für Neuverpachtung haben sich in Bayern seit 2007 von 265 € auf 456 € pro Hektar Ackerland erhöht und zeigen deutlich, dass nicht mehr die aktiven Bauern, sondern vielmehr die Landeigentümer von den Direktzahlungen profitieren.

Auch in der nächsten – verkürzten – Förderperiode werden die Direktzahlungen ohne Obergrenzen weiterhin nach Flächengröße verteilt. Größere Betriebe profitieren davon ungleich mehr. Die Aufschläge für die ersten Hektare kranken daran, dass sie alle Betriebe bekommen, anstatt diese Möglichkeit nur kleineren Betrieben vorzubehalten. Sie bleiben Direktzahlungen ohne weitere Qualifizierung.

Richtung Biodiversitätsschutz ändert. Das EU-Parlament hatte 30 Prozent der Direktzahlungen dafür gefordert, der EU-Rat 20 Prozent, die Entscheidung fällt im Trilog. Das Bundeskabinett hat sich auf 25 Prozent festgelegt. Offen bleibt deren weitere Ausgestaltung und die Annahme dieser freiwilligen Leistung bei den landwirtschaftlichen Betrieben.

Vorgesehen sind u. a. der freiwillige Verzicht auf Pestizide auf dem Acker, ein erhöhter Anteil von Bracheflächen oder eine hohe Kulturartenvielfalt auf dem Acker. Weitere Maßnahmen wie die flächendeckende Extensivierung aller Grünlandflächen oder das Vorkommen bestimmter seltener Wiesenpflanzen wurden schon bisher im Rahmen von Agrarumweltmaßnahmen gefördert. Da Doppelförderung ausgeschlossen ist, bleiben dann mehr Gelder in Säule zwei, mit der das angestrebte Wachstum des Ökolandbaus finanziert werden kann.

Der Beginn der Ausrichtung in qualifizierte Leistungen für die Gesellschaft hat also begonnen.

Die Betriebe können sich darauf einstellen, dass Leistungen für die Umwelt immer wertvoller werden. Der BUND Naturschutz und viele weitere Verbände hätten sich ein Punktesystem für die Ausgestaltung der Ökoregelungen gewünscht, mit dem Leistungen für die Umwelt gerechter und vielfältiger auf die jeweiligen Betriebs- und Landschaftstypen umgesetzt werden könnten.

Nun heißt es wieder: Nach der Reform ist vor der Reform. Um die Ziele der europäischen Biodiversitätsstrategie zu erreichen oder die Wasserrahmenrichtlinie umzusetzen, muss auch die EU-Agrarpolitik weiter verändert werden. Der Druck für weitere Verbesserungen im Sinne von Bauern und Umwelt wird steigen. Konkret könnten auch die Kirchen als Bodenverpächter auf den Ökolandbau setzen und die Nachfrage nach Ökolebensmitteln in den eigenen Einrichtungen voranbringen, um damit die Biodiversität zu fördern.



Das Agrarbündnis demonstriert am 16. April 2021 in München

© bn

Die Hoffnung vieler Umweltverbände, aber auch kritischer Bauernverbände, dass die Förderpolitik reformiert und ein Ausstieg aus den pauschalen Direktzahlungen geschaffen wird, indem die Förderpolitik zur gezielten Honorierung konkreter gesellschaftlicher Leistungen genutzt wird, hat sich wieder nicht bewahrheitet.

Ökoregelungen

Als „Nachfolgeregelung“ für das Greening, das in der letzten Förderperiode noch auf verbindlichen EU-Vorgaben beruhte, sollen nun freiwillig zu erbringende Ökoregelungen (ecoschemes) kommen. Je nach deren Ausgestaltung besteht die Hoffnung, dass sich doch ein bisschen mehr in

*Richard Mergner, BN Landesvorsitzender
Marion Ruppner, BN Agrarreferentin*

Die richtige Pflege der Wiesen – in Dietenhofen und Rohr

Ein Good Practice Beispiel aus dem Friedhofsprojekt des Vereins Schöpfung bewahren konkret

Seit 2017 läuft das Friedhofsprojekt auf vollen Touren. Jedes Jahr melden sich wieder neue Kirchengemeinden, die sich vom Verein „Schöpfung bewahren konkret“ beraten lassen möchten.

Eine der wichtigsten Maßnahmen zur Erhöhung der Artenvielfalt auf Friedhöfen ist die richtige Pflege der Wiesen. Ein Vielschnittsrasen bietet nur wenigen Tierarten einen Lebensraum. Ganz anders ist das bei einer Wiese: Wiesen zählen zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas. Sie beheimaten mehr als die Hälfte aller in Deutschland vorkommenden Pflanzen- und Tierarten.

Auf den Überhangflächen in Dietenhofen wurde solch eine Wiese entwickelt. Hier wird nur noch zweimal im Jahr gemäht und nicht vor Ende Juli. So kommen die Kräuter zum Blühen und die Insekten haben Zeit, sich zu entwickeln.

Betritt man die Dietenhofener Wiese im Juni, zeigt sich ein duftendes Blütenmeer, das jede Menge Insekten beherbergt. Bei sonnigem Wetter kann man Tagfalter und Wildbienen beobachten, die sich an den Blüten der Kräuter laben.

Letztes Jahr wurde die Wiese erst im Oktober gemäht. Die Mahd wurde schonend mit dem Balkenmäher durchgeführt. Danach wurde das Mähgut von der Fläche entfernt, damit der Boden mager bleibt.

Es ist schön, wenn das Mähgut für ein bis zwei Tage liegen gelassen wird, damit die Kräuter aussamen und die Insekten hinaus krabbeln können. 20 Prozent der Wiese sollte ungemäht bleiben. Einige Insektenarten überwintern in Pflanzenstängeln und haben dann hier ihr Refugium.

Auch in Rohr werden die Wiesen nur noch zweimal im Jahr gemäht und nicht vor Ende Juli. Im Juli letzten Jahres war die Wiese unter anderem übersät mit Rauem Löwenzahn. Die gelben Korbblütler werden vor allem von Schwebfliegen angefliegen, die sich hier Pollen und Nektar holen. Neben den Bienen stellen Schwebfliegen die wichtigste Bestäubergruppe dar. Es ist deshalb sehr gut, wenn



Sandbiene auf Acker-Witwenblume im Friedhof von Dietenhofen

© B. Füchtbauer

auch die Lieblingskräuter dieser Insekten-
gruppe zum Blühen kommen können.

Wichtig ist, dass die Grabpächter über die
Maßnahme informiert werden. In beiden
Friedhöfen wurden an den Wiesen Schil-
der angebracht: „Hier blüht es für Biene

und Co.!“ Parallel dazu wurde das Projekt
im Gemeindebrief vorgestellt. Über die
ungemähten Wiesen hat sich kein Grab-
pächter beschwert. Dem Anblick einer
blühenden Wiese kann eben kaum einer
widerstehen!

Barbara Füchtbauer

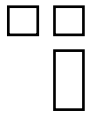


Wiese im Friedhof von Rohr

© B. Füchtbauer

Die Initiative blühendes Igensdorf

Die evangelische Kirchengemeinde ist dabei



Artenschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, das war eines der wesentlichen Ergebnisse des Runden Tisches nach dem Volksbegehren „Rettet die Bienen“. Bürgerinnen und Bürger, aber auch die Kirchengemeinde in Igensdorf am Rande der Fränkischen Schweiz haben diese gemeinsame Aufgabe schon vor dem Volksbegehren ernst genommen.

Schon im Jahr 2018 riefen Igensdorfer Bürger*innen die „Initiative blühendes Igensdorf“ ins Leben. Sie wollten dem Bienensterben und dem Rückgang der Insekten nicht mehr länger tatenlos zusehen. Ziel der Initiative ist es, die Artenvielfalt vor allem im Bereich der blütenbesuchenden Insekten zu fördern. Außerdem will sie unter allen Akteuren im Markt Igensdorf das Bewusstsein fördern, dass sowohl im Kleinen bei der Anlage und Pflege von Flächen im Privatgarten als auch im Großen bei der Pflege von öffentlichen Grünflächen Einfluss auf die Lebenssituation der blütenbesuchenden Insekten und damit auf einen Problempunkt der heimischen Ökosysteme genommen wird.



Die Kirchengemeinde Igensdorf ist im Frühjahr 2019 mit Beschluss des Kirchenvorstands der Initiative beigetreten. Zwei Flächen auf dem Friedhof hat die Kirchengemeinde seitdem insektenfreundlich angesät. Schilder informieren die Friedhofsbesucher*innen über das Projekt.

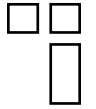
Pfarrerin Susanne Spinnler berichtet, dass die Gemeinde im ersten Jahr durchaus Geduld gebraucht habe: Die Blüte sei noch verhalten gewesen, und viele hätten Sor-

ge gehabt, ob die Blühwiese funktioniert oder nicht die Beikräuter schneller sind. Doch es hat geklappt: Schon im zweiten Jahr hat sich eine beeindruckende Pflanzenvielfalt entwickelt. Susanne Spinnler war zu Beginn des dritten Jahres ganz gespannt, wie die Blüte in diesem Jahr aussieht und welche Pflanzen nun auftauchen.

Die Resonanz auf das Engagement der Kirchengemeinde ist positiv. „Einzig an

das ‚Stehenlassen‘ der Pflanzen über den Winter“, sagt Spinnler, „mussten sich manche Menschen hier gewöhnen. Der Gedanke, es sei unordentlich, ist halt weit verbreitet.“

*ws / Susanne Spinnler
Pfarrerin der Kirchengemeinde Igensdorf*



Im Kleinen das Große erleben

Die schöpfungsfreundliche KITA „Arche Noah“ in Bad Neustadt

Für uns, dem Team der Evang. KITA „Arche Noah“, ist die „Gelebte Schöpfungsverantwortung mit den Kleinsten“ wichtiger Bestandteil unserer Pädagogik. Unsere 2019 eröffnete „Arche“ bietet Platz für 80 Kinder von einem Jahr bis zur Einschulung und liegt zentral in Bad Neustadt.

Frisch aus der eigenen Küche

Mehrere Jahre planten wir den Neubau, und uns war es eine Herzensangelegenheit, eine Selbstversorgerküche einzuplanen, die es uns ermöglicht, den Kindern frische und gesunde Mahlzeiten anzubieten. In den vergangenen eineinhalb Jahren lag unser Fokus darauf, ein gut funktionierendes System aufzubauen, was das tägliche Kochen umsetzbar macht. Die Speiseplanoptimierung und das Vernetzen mit ortsansässigen Bauern und Lieferanten machte es zunehmend möglich, einen hohen Anteil an Bio- und Regio-Produkten bei unserer Vollverpflegung zu erzielen. Uns war aber nicht nur wichtig, dass die Kinder vollwertige Mahlzeiten erhalten, sondern auch, dass jede*r selbst aktiv werden kann.

Das Backen von Vollkornbrot und Möhrenkuchen und Schneiden von Gemüsestreifen fürs Nachmittagspicknick wurde in unseren pädagogischen Alltag integriert. Für unsere Kinder ist die Küche ein spannender Ort voller neuer Erfahrungen, an dem sie lernen, was in unseren Mahlzeiten alles enthalten ist. Auch unserer Köchin schauen die Kleinen gerne über die Schulter.

Verschiedene Orte entdecken

Genauso wichtig wie die Teilhabe bei der Zubereitung von Speisen ist es, den Kindern zu zeigen woher Lebensmittel kommen und wie sie hergestellt bzw. angebaut werden. Die Fragen, wo eine Kartoffel gut wächst, was sie zum Wachsen benötigt und wie lange sie braucht, um geerntet werden zu können, ergeben sich bei den Kindern meist von ganz alleine. In Projektarbeit verdeutlichen wir den Kindern Zusammenhänge und stellen einen direkten Bezug zu ihrer Lebensumwelt her. So möchten wir künftig Äcker und Ställe besuchen und wieder regelmäßig zum Wochenmarkt spazieren. Den Produktionsweg der Lebensmittel kennenzulernen und zu erkennen, was es z. B. vom Korn zum Brot braucht, lässt die

Kinder ein Verständnis für den Wert ihrer Lebensmittel und Gottes Schöpfung entwickeln. All das schafft ein Bewusstsein für das Thema Nachhaltigkeit. Ziel bei Ausflügen in die Natur ist, dass die Kinder diese aus verschiedenen Blickwinkeln beobachten, diese hautnah erleben und auch für sie Sorge tragen.

Der pädagogisch wertvolle Garten

In diesem Jahr rückt im Zuge der anstehenden Vergrößerung unserer Kita und somit hinzukommenden Außenflächen die Gartengestaltung ins Licht. Die Freiflächen sollen zum pädagogisch wertvollen Garten wachsen.

Kinder aller Altersgruppen bepflanzen die von Eltern und Ehrenamtlichen gebauten Hochbeete mit Erdbeeren, Salat und Kräutern. Kartoffeln gedeihen in ausgedienten Tragetaschen und Kaffeesäcken.

Beim Gärtnern lernen die Kinder die Natur mit allen Sinnen kennen. Sie fühlen die Erde, riechen an Blüten, schmecken die Süße der Erdbeeren. Und ganz klar, eine Kartoffel, bei der man die Mutterknolle selbst gelegt hat, die von eigener Hand gegossen und geerntet wurde, schmeckt gleich doppelt so gut und regt sicherlich auch vorsichtige Kinder zum Probieren an.

Für die Umsetzung unserer Pläne im Garten beziehen wir gerne Eltern und andere Familienmitglieder mit ein und erhalten viele gute Ideen. Gemeinsam pflanzen wir bereits verschiedene Nasch-Sträucher, wie Himbeeren usw.

Beobachtung der Tierwelt

Auch ein Schmetterlingsstrauch fand einen Platz bei uns. Dieser sowie verschiedene Insektenhotels und Baumstämme lassen Insekten im Garten gut beobachten und zeigen die Natur als etwas, was es zu bewahren gilt.

Schritt für Schritt

Die Verknüpfung verschiedener Bereiche ist für Groß und Klein eine Bereicherung. Wir möchten in unserer „Arche Noah“ ein nachhaltiges Gesamtkonzept entwickeln und planen bereits weitere Schritte. Denn genau hier ist der richtige Ort um bereits die Kleinsten an die gesunde Ernährung, Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeit heranzuführen.

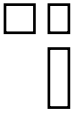
Durch das Schaffen von gemeinsamen Erlebnissen mit Familien, wie Ausflüge in die Natur oder gemeinsame Kochnachmittage und mithilfe von kleinen Aufträgen für Zuhause, wie z. B. die Aufzucht einer Sonnenblume, hoffen wir künftig auch einige Inspirationen mit auf den



Gartenarbeit mit allen Sinnen: In der Arche Noah werden bereits die Kleinsten am Hochbeet tätig. © Giulia Castro Diaz

Weg zu geben. Wir sind uns sicher, dass wir so auch die Familien für eine gesunde und umweltbewusste Lebensweise nachhaltig begeistern können.

*Giulia Castro Diaz,
Leiterin der Evang. KITA „Arche Noah“
Bad Neustadt a. d. Saale*



Mal eben eine Blühwiese anlegen?

Ein Erfahrungsbericht der FÖJ-Mitarbeitenden aus dem Studienzentrum Josefstal

Am Anfang dachte ich, dass so eine Blühwiese ja eigentlich nicht so schwer zu realisieren sein sollte. In der Eigenrecherche sah es auch ganz einfach aus: Grasnarbe entfernen, Boden aufwühlen, Samen rein, fertig! Na ja, ein bisschen nachträgliche Pflege gehört natürlich auch dazu. Aber

der „Blühpakt-Allianz“ beitreten wollte. Die Chance wollten wir gleich ergreifen, auch durch die in Aussicht gestellten Fördermittel zusätzlich motiviert.

Auf der Suche nach Menschen, die uns bei der Umsetzung beratend zur Seite stehen könnten, stießen wir auf eine Diplom-Bio-

sogar eine wahre „Margeriten-Weide“, die sich dort von selbst angesiedelt hat.

So entstand ein Konzept, wie man mit der Wiese in Zukunft vorgeht: Zum einen müssen die stickstoffliebenden „Störenfriede“, wie beispielsweise der Klee, entfernt werden, um sie als Konkurrenz auszuschließen.

Dazu muss sie in Zukunft „richtig“ gemäht werden, das heißt konkret Ende Juni und Ende August.

Die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten gehen in mehrere Richtungen:

Die einfachste Variante wäre zu beobachten, wie sich die Wiese, bei richtiger Pflege versteht sich, von selbst entwickelt. Durch die Pflege würde man die bereits vorhandenen Zielarten fördern und andere nicht so gern gesehene Arten verdrängen.

Im Zuge dessen könnte man auch versuchen, die Ausbreitung der „Margeriten-Weide“ zu fördern. Dafür darf sie erst gemäht werden, nachdem sie verblüht ist. Das Mahdgut wird dann einige Tage liegen gelassen und eventuell sogar etwas auf der Wiese verteilt, damit die Samen sich in den Boden sähen, dazu muss die Wiese vorher aufgelockert werden. Danach das restliche Mahdgut entfernen und hoffen, dass sich die Margeriten weiter ausbreiten.

Zusätzlich böte sich an, an den kahlen Stellen eine Mahdgutübertragung in Miniaturformat durchzuführen. Dies würde Ende August geschehen, wenn die vom LBV betreute Wiese gemäht wird.

Ergänzend käme die Anlage eines Gehölzstreifens am Rande der Wiese infrage. Dieser würde noch weitere Tierarten anziehen als eine reine Blühwiese. So würden auch Vögel noch die ein oder andere Beere für sich finden. Dies ist allerdings mit etwas mehr Aufwand verbunden.

Es war vielleicht nicht der Ausgang, den ich mir für dieses FÖJ-Projekt erhofft hatte, aber eine gute Erfahrung, die mir viele neue Erkenntnisse beschert hat. Der erste Schritt ist gemacht und vielleicht kann ein*e Nachfolger*in das Projekt auf dieser Basis vollenden.

*Nadja Griese
Mitarbeitende im
Freiwilligen Ökologischen Jahr*



Margeritenwiese in Josefstal

© Nadja Griese

lingt im ersten Moment nach einem FÖJ-Projekt, welches einfach zu realisieren ist. Wie man sich irren kann...

Aufgrund der aus Sicherheitsgründen notwendigen Entfernung einiger Bäume entstand mitten auf unserem Gelände eine Brachfläche, welche nun seit einiger Zeit vor sich hin vegetiert, im wahrsten Sinne des Wortes. Diese Fläche zu einer Blühwiese ökologisch sinnvoll umzugestalten, spukte schon länger in den Hinterköpfen herum. Nicht zuletzt angeregt durch das Volksbegehren „Rettet die Bienen“.

Um unser Gelände für den „Grünen Gockel“, dem Umweltmanagementsystem der Landeskirche, besser zu verstehen, hatten wir einen Termin mit dem ehemaligen örtlichen Förster ausgemacht. Für unsere Blühwiese konnten wir aus dem Gespräch keinen großen Mehrwert ziehen, jedoch lernten wir viel über den am Alpenrand gelegenen und von dem Bergmischwald geprägten Standort unserer Einrichtung mit ihrem weitläufigen Gelände.

Mitten in dem Prozess der weiteren Planung erreichte uns schließlich die Nachricht, dass die bayerische Landeskirche

login, die beim Landesbund für Vogelschutz (LBV) in Miesbach tätig ist. Schon im Telefonat ahnte ich, dass es jedoch nicht so einfach werden würde, wie gedacht. Sie lehnte schon am Anfang ab, eine Wiese anzusäen, da dies bei einjährigen Samenmischungen nicht unbedingt nachhaltig ist. Stattdessen schlug sie vor, eine Mahdgutübertragung durchzuführen. Dabei wird das Mahdgut einer Spenderwiese, welche in ähnlicher Lage liegt, in kürzester Zeit zur Empfängerwiese gebracht. Dort wird es dann auf den aufgelockerten Boden gelegt und einige Tage liegen gelassen. Dafür ist der ehemalige Waldboden unserer Wiese jedoch zu nährstoff- und vor allem stickstoffreich, was dafür sorgt, dass die Arten, die man auf der Wiese haben möchte, von anderen Arten verdrängt werden.

Die Diplom-Biologin konnte uns sehr viel über unsere Wiese erzählen und welches Potenzial darauf zu finden ist. Während der Begehung entdeckte sie immer wieder Arten, die schon zu den gewünschten Zielarten gehören. Am oberen Teil der Wiese entdeckten sie im weiteren Verlauf

Das Unmögliche möglich machen

Günther Bachmann: Die Stunde der Politik. Essay über Nachhaltigkeit, Utopien und Gestaltungsspielräume, München (oekom) 2021, 240 S., 20 Euro.

Nichts ist alternativlos, ist das Credo von Günther Bachmann, dem ehemaligen Generalsekretär des Rates für Nachhaltige Entwicklung (RNE) der Bundesregierung. Wer anderes behauptete, scheue sich nur, eingetretene Pfade zu verlassen, Probleme im Detail zu analysieren und Alternativen zu durchdenken.

Einen „Essay über Nachhaltigkeit, Utopien und Gestaltungsspielräume“ nennt Bachmann sein Buch. Doch die gut 230 Seiten sind viel mehr: Die Geschichten (Essays) des langjährigen Sherpas bieten zum Teil sehr persönliche Einblicke in die Entstehungsgeschichte wichtiger Dokumente der Nachhaltigkeitspolitik. Die Bedeutung mühevoller Kleinarbeit wird darin genauso erkennbar wie die Rolle visionärer Per-



sönlichkeiten, die bereit waren, diplomatische Gepflogenheiten zu verlassen und Gestaltungsspielräume und Chancen zur Kooperation mit der Zivilgesellschaft zu nutzen.

Bachmann erzählt diese (Lebens-)Geschichten in der strategischen Perspektive eines leidenschaftlichen Plädoyers für „Mehr Politik wagen!“ Politik nämlich bedeute, gegensätzliche Interessen in Dialog zu bringen und so Möglichkeiten zu Aufbruch und Veränderung zu entdecken. Nur wo unterschiedliche Interessen zusammenkommen, so ist Bachmann überzeugt, ergibt sich die Chance, Gewohntes neu und anders zu denken – aus der Multi-Stakeholder-Perspektive entstehen Alternativen, die von vielen unterschiedlichen Gruppen der Gesellschaft getragen und dann an vielen Orten ausprobiert werden. Das Neue sei dabei zwangsläufig niemals perfekt, gemeinsam „stolpern“ wir in die Zukunft. Es sei freilich besser, mit Blick auf das Beste heute das Gute zu tun als im Schlechten zu verharren, zitiert der Autor Klaus Töpfer.

So werden aus Utopien Möglichkeiten!

ws

Christliche Umweltethik

Markus Vogt: Christliche Umweltethik. Grundlagen und zentrale Herausforderungen, Freiburg u.a. (Herder) 2021, 782 S., 48 Euro.

Klimakrise, ökologische Krisen und ja, auch die Corona-Krise seien „religionsproduktiv“ stellt Markus Vogt fest: In ihnen manifestiere sich das Ende der Welt, wie wir sie kennen, Menschen erfahren sich in neuer Verletzlichkeit und stehen Herausforderungen gegenüber, für die bisher ein- gespielte Lösungen nicht tragen. Solche Kontingenzerfahrung zu bewältigen, sei klassische Aufgabe aller Religionen. Gerade in der Klima- und Umweltbewegung beobachtet er, wie Menschen angesichts dieser Kontingenz nach dem Sinn des Lebens und dem Zusammenhang der Welt fragen. Mitunter komme es dabei dann – wie in der sogenannten „Tiefenökologie“ – zu einer problematischen religiösen Überhöhung von Natur.

Die gegenwärtige Zeit mit ihren Krisen sei daher ein „locus theologicus“, ein „Ort für Theologie“ – an dem Theologie und Kirchen freilich herausgefordert seien, ihre eigenen Traditionen angesichts der aktuellen Herausforderungen neu zu interpretieren. Christliche Umweltethik könne einen wichtigen Beitrag zur Analyse und Bewältigung der gegenwärtigen Herausforderungen leisten, sofern es ihr gelingt, nach den Kriterien einer öffentlichen Theologie in den Dialog mit den Fachwissenschaften einzutreten und zugleich aus der eigenen Tradition heraus kritisch-konstruktive Perspektiven zum Umgang mit den Herausforderungen aufzuzeigen.

Diese drei Schritte gliedern das umfassende Werk, das Markus Vogt nun als Zwischenbilanz seines langjährigen Wirkens vorgelegt hat. Man merkt dabei immer wieder, wie intensiv er als langjähriger Fellow am Rachel Carson Center im interdisziplinären Dialog beheimatet ist. Zugleich ist das Buch ungleich theologischer als sein vor gut zehn Jahren erschienenenes „Prinzip Nachhaltigkeit“: Stand dort der Dialog mit den Fachwissenschaften im Mittelpunkt – nicht zuletzt auch, um sich von einem „Erklärungskatholizismus“ abzugrenzen, der auf besondere Einsichten des kirchlichen Lehramtes baut – , so



bietet die Umweltethik eine umfassende Relektüre der biblischen und kirchlichen Traditionen. Die Ergebnisse dieser Relektüre eröffnen Perspektiven für eine sozio-ökologische Transformation unserer Gesellschaft, was Vogt an ausgewählten Handlungsfeldern deutlich macht.

Christliche Schöpfungstheologie und Schöpfungsspiritualität, so die Grundaussage Vogts, seien keineswegs konservativ oder naturromantisch zu verstehen, sondern stehen für das transformative Potenzial des christlichen Glaubens: Wo die Bibel von „Schöpfung“ rede, da geschehe dies nicht im Sinne eines romantisierenden Naturalismus, vielmehr werde „Natur als Schöpfung“ Gottes wahrgenommen und interpretiert (203): Die mitunter chaotische und dem Menschen widerstrebende Natur erhalte in diesem Sehen als eine Tiefenstruktur, in der sie als von Gott geschenkte und wohlgeordnete, lebensförderliche Voraussetzung menschlichen Daseins erscheint.

Schöpfungstheologie und –spiritualität haben für Vogt daher performativen Charakter: Indem sie über das rein Faktische hinausgehen, Natur als geordnete Schöpfung Gottes sehen, ermöglichen sie eine Balance zwischen dem Bewusstsein der Kontingenz der Krisenzeiten mit all den damit verbundenen Erfahrungen von Leid und Unsicherheit und dem Vertrauen auf Gott, der sich immer wieder als Liebhaber allen Lebens offenbart hat und als Garant für eine gute, versöhnte Zukunft steht. Aus diesem Vertrauen entstehen „Risikomündigkeit“ und Fähigkeit zur Resilienz, wie Vogt betont.

Diese Zeilen sind wenig mehr als ein erstes Blitzlicht auf das mehr als 770-seitige Buch. Allen, die wirklich informiert, sachgemäß und biblisch-theologisch an der Umwelt- und Klimadiskussion teilnehmen wollen, sei es wärmstens empfohlen – nur wenige Werke schaffen es, ein breites Feld von Grundfragen aktueller Ethik bis hin zu konkreten Ethikfeldern so prägnant und überwiegend kurzweilig – also lesenswert – abzuschreiten!

ws

Konfliktpotenzial Schwarz-Grün?

Günther Beckstein, Renate Künast: Schwarz vs. Grün. Ein Streitgespräch über Klima, Wachstum und eine gute Zukunft, moderiert von Stefan Reinecke, München (oekom) 2021, 220 S., 16,50 Euro.

Union und Bündnis 90/Grüne werden aller Voraussicht nach als die beiden stärksten Parteien aus der Bundestagswahl im Herbst hervorgehen. Aber heißt das auch, dass sie miteinander koalieren? Günther Beckstein und Renate Künast sind Menschen, die schon viele politischen Verhandlungen geführt haben. Stefan Reinecke hat sie gleichsam schon einmal zu Koalitions-gesprächen zusammengebracht. Aus vier Gesprächsrunden zwischen September und Dezember 2020 ist ein kurzweiliges und sehr persönliches Buch entstanden.

In neun Themenfeldern – von Klimawandel bis Patriotismus – wird sichtbar, wo das Konfliktpotential einer schwarz-grünen oder grün-schwarzen Koalition läge. Deutlich werden aber auch die gemeinsamen Perspektiven, sitzen am Tisch doch zwei Menschen zusammen, die Lust daran haben, „mit Ernst die wichtigen Fragen zu diskutieren“ (Beckstein über Künast). Reineckes Buch bietet daher nicht nur die Skizze einer möglichen zukünftigen Koalition, sondern auch einen lesenswerten Einblick in das Leben und Wirken zweier politischer Schwergewichte der vergangenen Jahrzehnte. ws

Impressum:

Das Umweltmagazin berichtet drei bis vier Mal pro Jahr über die Umwelt- und Klimarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Auflage: 2.400 (print) und 2.000 (elektronisch).

Redaktion: Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.), Gerhard Monninger

Katharina-von-Bora-Straße 7-13
80333 München

E-Mail: Umwelt@elkb.de

Abo: Print-Ausgabe 15 Euro jährlich, elektronische Ausgabe kostenfrei, Bestellung im Redaktionsbüro.

Druck: P&P Printmanagement
96170 Trabelsdorf

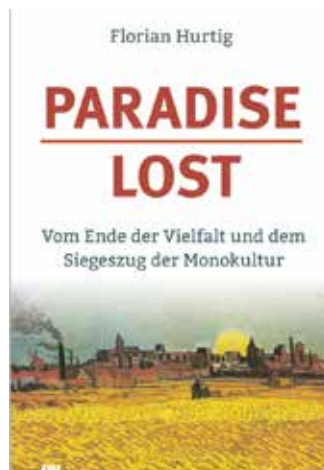
Papier: Enviro Value c, 100% Altpapier, RAL-
UZ 72 Blauer Engel, EU-Umweltzeichen



Vom Ende der Vielfalt

Florian Hurtig: Paradise Lost – Vom Ende der Vielfalt und dem Siegeszug der Monokultur, München (oekom) 2020, 432 S., 28 Euro.

Der Autor Florian Hurtig beschreibt mit einem besonderen Blick die Geschichte der Agrar- und Forstwirtschaft: Als Baumpfleger, Soziologe und Historiker stellt er Verbindungen her zwischen der Entwicklung von Landschaften und der Geschichte von Gesellschaften.



Hurtig geht auf verschiedene frühere Polykulturen der Landwirtschaft ein und zeigt die Entwicklung hierarchischer Staaten, die u. a. durch Getreidesteuerzahlungen erste Monokulturen bedingten. Die Agrargeschichte beginnt also bei Jägern und Sammlern, geht über die Römerzeit durch das Mittelalter und Allmendewälder hin in die Neuzeit mit Industrialisierung und Kolonialisierung bis in die Gegenwart. Florian Hurtig beschreibt jeweils die Wechselwirkung zwischen Nutzung bestimmter Pflanzen und der Veränderung der Gesellschaft. Jeder Einschnitt in die Natur ist für ihn auch ein Einschnitt in das Sozialsystem und umgekehrt.

Hurtig beschränkt sich nicht auf Europa. Die Kolonialisierung hat auch andere Kontinente verändert. Sein Blick richtet sich auf das Verhältnis von Natur und Gesellschaft vor und nach dem Eintreffen der Kolonialmächte. Er beschreibt die Entwicklung der Handelswege bis hin zur gegenwärtigen globalen Vernetzung und wie dies dazu geführt hat, dass Monokultur heute die weltweit vorherrschende Struktur der Landwirtschaft ist. Ein Ausblick zeigt, was geändert werden muss, um die Klimakrise aufzuhalten und zurück zur Artenvielfalt zu gelangen.

Brigitte Schneider

Raus aus der Stadt

Torsten Schäfer: Wasserpfade – Streifzüge an heimischen Ufern, München (oekom) 2021, 276 S., 24 Euro.

Der ehemalige GEO Redakteur und Journalist Torsten Schäfer nimmt die Leser*innen mit auf Entdeckungstouren entlang der Modau südlich von Darmstadt. Dabei lässt es der Autor nicht bei einfachen Naturbeobachtungen, sondern stellt den Bezug her zwischen der Landschaft, in der er lebt und unterwegs ist, und den Veränderungen durch den Klimawandel.

Die Sehnsucht nach Kühle und Wasser während des Hitzesommers 2018 treiben den Autor vor die Tore der Stadt. Er findet vieles anders vor, als er es aus der Erinnerung der eigenen Kindheit kennt. Die Leser*innen werden eingeweiht in die eigenen Geschichten des Autors und in naturhistorische Hintergründe der erwanderten Orte. Am Schluss aber stehen sie wieder in der Gegenwart des Hitze-Sommers.

Schäfers Wandertouren bringen das globale Thema Klimakrise in engen Zusammenhang mit der Natur der heimischen Umgebung. Seine Liebe zum Detail spiegelt sich wider in den Zeichnungen der Landschaften vor jedem Kapitel. Die Episoden der von ihm so genannten Wassermenschen, die der Autor trifft und die an den Flüssen, Teichen und in den Wäldern leben oder dafür arbeiten, sie zu schützen, treiben das Buch voran wie fließendes Wasser. Im Epilog thematisiert Torsten Schäfer den Zusammenhang zwischen Klimaveränderungen und der aktuellen Corona-Krise.

Mich hat das Buch positiv gestimmt und motiviert, sofort selbst raus an die Ufer der eigenen Heimatflüsse zu starten.

Brigitte Schneider

Friedhöfe – Oasen für Pflanzen und Tiere

Rückblick auf drei erfolgreiche Projektjahre – und ein Ausblick

Viele Kirchengemeinden haben einen eigenen Friedhof, manchmal rund um die Kirche mitten im Dorf, manchmal auf innerstädtischen Flächen oder außerhalb der Wohnbebauung auf dem freien Feld. Diese „umfriedeten Kirchhöfe“ (Friedhöfe) bestehen oft schon seit Jahrhunderten. Sie zeugen mit ihren Gräbern und Denkmälern von Tod und Trauer, von Ruhm und Vergänglichkeit, vor allem aber von der christlichen Hoffnung auf einen „neuen Himmel und eine neue Erde“ (Offenbarung 21,1).

Friedhöfe sind besondere, abgeschiedene Orte. Mauern dämpfen den Lärm der Welt und geben der Stille einen umfriedeten, nach oben offenen Raum. Alte Bäume wurzeln tief in der Erde und wachsen hoch in den Himmel. Himmel und Erde kommen sich nahe, gehen wie Wurzelwerk und Laubkrone ineinander über: „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen – kehr's auch um: Mitten in dem Tode sind wir vom Leben umfassen“. Diese Erfahrung eines alten Kirchenliedes kann jeder Friedhofsbesucher machen, der sich auf einer Bank oder im Gras zwischen den Gräbern niederläßt: „Mitten in dem Tode sind wir vom Leben umfassen“.

Denn Friedhöfe sind Oasen des Lebens: Es zwitschert und brummt, raschelt und krabbelt, summt und singt. Es gibt kaum andere Orte in den Dörfern und Städten, die so voller Artenvielfalt und Leben sind wie manche unserer Friedhöfe. Sie sind Oasen für Pflanzen, Tiere und Menschen. In Städten und Dörfern sind naturbelassene Friedhöfe für viele Lebewesen der letzte Rückzugsraum. Hier gibt es häufig alte Bäume, Hecken und Wiesenflächen, die vielen Tieren als Futterplatz und Unterschlupf dienen.

Der kirchliche Verein *Schöpfung bewahren konkret* e. V. hat es sich in den vergangenen drei Jahren zur Aufgabe gemacht, Kirchengemeinden (und Kommunen) bei der ökologischen Pflege und Aufwertung ihrer Friedhöfe zu beraten und vor Ort durch unsere beiden Fachleute, Dipl. Biologin Barbara Füchtbauer und Dr. Markus Schmidt zu begleiten. Zusammen mit dem Projektträger, der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) und dem Planungsbüro für angewandten Naturschutz (PAN) gibt der Verein neben Info-Flyern und Merkblättern

einen Maßnahmenkatalog heraus, der die einzelnen Lebensräume im Friedhof (Baumbestand, Hecken und Sträucher, Mauern und Steine, Wasserstellen, Rasen oder Wiese, Flächen mit „Wildwuchs“, Gebäude, Wege, Flechten) beschreibt und jeweils konkrete Handlungsempfehlungen gibt.

So kann sich jede Gemeinde auf ihrem Friedhof ein wertvolles kleines Biotop schaffen, das der Bestattung, der Besinnung und der Bewahrung dient. Die neueste

FRIEDHÖFE -

Oasen für Pflanzen und Tiere

Ein Projekt in der evangelischen Kirche zur Förderung der Biodiversität auf Friedhöfen

Projektpartner

- Verein Schöpfung bewahren konkret e. V.
- PAN Planungsbüro für angewandten Naturschutz GmbH
- Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege

Dritte Projektphase 2020

1.4. bis 10.12.2020 (mit Verlängerung bis 30.6.2021)

Veröffentlichungen

- Info-Blatt: Führung durch den Friedhof – Ein Ort voller Lebensräume

Informative Merkblätter zu spezifischen Friedhofsthemen:

- Mauern leben lassen!
- Urnenfelder naturnah gestalten
- Lebendige Wiesen schaffen

Zwei weitere sind in Vorbereitung und erscheinen demnächst:

- Alte Bäume erhalten
- Durch Aushagerung Vielfalt schaffen

Ebenfalls in Vorbereitung ist eine überarbeitete Neuauflage des sogenannten Aktionsplans: Friedhöfe – Oasen für Pflanzen und Tiere – Welche Maßnahmen erhöhen die Biodiversität?

Alle Materialien zum Download auf der Projektwebsite der ANL:

www.anl.bayern.de/fachinformationen/biodiversitaet/biodiv_friedhoeft.htm

Website des Vereins:

www.schoepfung-bewahren-konkret.de

Ausgabe des „Aktionsplanes“ steht bereits im Zusammenhang mit dem Blühpakt und wird eingeleitet durch Grußworte von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm und Umweltminister Thorsten Glauber. In dem Friedhofsprojekt wird das große Wort von der Bewahrung der Schöpfung konkret. In den vergangenen Jahren haben

zahlreiche evangelische und katholische Kirchengemeinden sowie kommunale Träger ihre Friedhöfe als ökologische und spirituelle Lern- und Lebensräume (wieder-) entdeckt. Neben der vielfältigen Beratung vor Ort war die Eröffnung eines ökologischen Lehrfriedhofs in Rugendorf durch Regionalbischöfin Dr. Greiner sicherlich ein besonderer Höhepunkt in der dritten und letzten Projektphase, die im Juni 2021 ausläuft.

Unser Dank gilt allen Beteiligten, insbesondere Johanna Schnellinger, Julia König (beide ANL) und Christine Simlacher (PAN) für die tolle Zusammenarbeit, unseren BiologInnen Barbara Füchtbauer und Dr. Markus Schmidt für den unermüdligen Einsatz, den beteiligten Kirchengemeinden und Kommunen und nicht zuletzt den Vereinsmitgliedern, die diese Arbeit mit ihren Beiträgen unterstützen!

Jedem Abschied wohnt ein Anfang inne: Auch wenn die offizielle Förderung durch den bayerischen Staat nun nach mehrfacher Projektverlängerung wegfällt, wird der Verein *Schöpfung bewahren konkret* dieses erfolgreiche Projekt weiter betreiben und sogar ausbauen. In Planung sind neben der Fortführung der bewährten Beratungsarbeit vor Ort die Einrichtung weiterer Muster- beziehungsweise Lehrfriedhöfe, der Aufbau einer Vereins-Website, auf der auch die anderen Vereinsprojekte sichtbar werden und eine verstärkte Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren im Bereich der Biodiversität.

Wenn Sie eine Frage haben oder sich für die Beratungsangebote des Vereins in Ihrer Kirchengemeinde interessieren, kommen Sie gerne auf mich oder Projektleiterin Barbara Füchtbauer zu!

Pfarrer Jürgen Harder
Vorsitzender

Kontakte

Pfarrer Jürgen Harder, Vorsitzender
Alter Weg 4a 91244 Reichenschwand
Telefon: 09151 96 43 937
schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de

Dipl. Biol. Barbara Füchtbauer, Projektleiterin
Westfalenstr. 13 90518 Altdorf
Tel.: 09187 90 26 79
fuechtbauer@gmx.de

Realistische und effiziente Maßnahmen

Weiterbildungsangebote für konkreten Klimaschutz

Die ELKB will bis zum Jahr 2050 klimaneutral sein, so hat es die Landessynode in Lindau im März 2019 beschlossen. Das *Integrierte Klimaschutzkonzept* benennt 22 Maßnahmen, mit denen dieses Ziel erreicht werden kann. Das Team Klimaschutzmanagement (Esther Ferstl, Maximilian Boltz und Brigitte Schneider) hat ein breites Veranstaltungsprogramm konzipiert, das Kirchengemeinden oder Einrichtungen dabei unterstützen will, realistische und effiziente Maßnahmen zum Klimaschutz zu definieren und umzuset-

zen. Um ihnen dabei zu helfen, bieten wir Vorträge zu ausgewählten Themen an, siehe Tabelle unten.

Wir werden nicht nur Zahlen und Fakten präsentieren, sondern auch ganz konkrete Ideen, wie Lösungen im kirchlichen Bereich aussehen können. Im Anschluss gibt es Zeit für offene Fragen und einen Ideenaustausch untereinander.

Bei unserem Online-Angebot kommen Teilnehmende aus verschiedenen Regionen der ELKB unkompliziert zusammen. Sie können uns natürlich gern auch in Ihre

Gemeinde und Einrichtung einladen. Wir besuchen Sie sehr gern vor Ort.

Die Angebote sind sowohl für ehrenamtliche als auch hauptamtliche Mitarbeiter*innen kostenlos.

Für die Teilnahme brauchen wir aus organisatorischen Gründen eine Anmeldung über die untenstehende Adresse.

Sie erhalten dann rechtzeitig vorab die Einwahldaten. zur Veranstaltung.

Datum	Uhrzeit	Titel
Dienstag, 6.7.	16:00 - 17:30	Umweltbewusst reinigen in kirchlichen Gebäuden
Mittwoch 7.7.	15:00 - 16:30	Nachhaltig mobil in der Gemeinde
Mittwoch 7.7.	18:30 - 20:00	Datenerfassung leicht gemacht – Das Grüne Datenkonto
Donnerstag, 8.7.	18:30 - 19:30	Online-Sprechstunde Klimaschutz - Thema Heizen
Mittwoch, 14.7.	14:30 - 16:00	Fördermittel BEG - Bundesförderung für effiziente Gebäude
Mittwoch, 14.7.	16:00 - 17:30	Es werde Licht – Energieeffiziente Beleuchtung
Montag, 19.7.	19:00 - 20:30	Der Grüne Gockel
Mittwoch, 21.7.	18:30 - 20:00	Datenerfassung leicht gemacht – Das Grüne Datenkonto
Donnerstag, 22.7.	18:30 - 20:00	Ökofaire Beschaffung in der Gemeinde
Dienstag, 27.7.	18:00 - 19:00	Klimabewusst heizen
Dienstag, 27.7.	19:00 - 20:30	Praxisbeispiel: Heizungstausch
Mittwoch, 28.7.	18:30 - 20:00	Ethik des Genug
Mittwoch, 4.8.	18:30 - 20:00	Gebäude energieeffizient nutzen

Anmeldung über:

<https://umwelt-evangelisch.de/unsere-termine/weiterbildungsangebot/anmeldung-weiterbildungsangebot>



© Chinnapong / Adobe Stock

Was nun?

Projektstelle läuft Ende 2021 aus

Das kirchliche Umweltmanagement erlebt in unserer Landeskirche gerade einen gewaltigen Schub: Die Zahl Gemeinden und Einrichtungen, die in den vergangenen drei Monaten begonnen haben, den Grünen Gockel bei sich einzuführen ist, rekordverdächtig! Der Beschluss der Frühjahrssynode, die „Projektstelle Klimacheck und Umweltmanagement“ nach gut zwölf Jahren „Projektzeit“ auslaufen zu lassen, stellt uns daher vor eine Herausforderung: Es gilt, die hauptamtliche Begleitung der Umweltteams vor Ort ganz neu aufzustellen.

Klimaziele nur mit Grünem Gockel

Für die Klimaziele der Landeskirche von 2019 ist der Grüne Gockel jedenfalls unabdingbar: Umweltmanagement ermöglicht es Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen, entsprechende Maßnahmen konsequent zu planen und umzusetzen. Und bei stetig steigenden CO₂-Preisen ist es sinnvoll, mit einem Umweltprogramm gezielt auf fossil-freie Strom- und Heizungskonzepte umzusteuern. Und angesichts des zunehmenden Pfarrermangels werden künftig die Gemeinden im Vorteil sein, die sich dank des Grünen Gockels gut organisiert haben.

Grüner Gockel befördert PuK-Prozess

Regional gewinnt der Grüne Gockel bereits an Bedeutung: So macht sich im Dekanat Kempten gerade ein ökumenischer Konvoi von Gemeinden gemeinsam auf den Weg zum Zertifikat. Hier Synergien zu nutzen, auch mit Partnern der Initiative „Klimaneutrales Allgäu“, bietet sich da besonders an. Und die neu gegründete Evang.-Luth. Pfarrei Allach-Menzing in München mit ihren drei Gemeinden (Bethlehem-, Carolinen- und Epiphaniaskirche) nutzt den Grünen Gockel, um mit gemeinsamen Zielen besser zusammenzuwachsen: Gezieltes Umweltengagement unterstützt also den Prozess „Profil und Konzentration“ (PuK) in der Landeskirche.

Ein Jahr für strategische Neuorientierung

Klar ist: Für den Erfolg und die Motivation der oftmals hoch engagierten ehrenamtlichen Umweltteams ist es wichtig, verlässliche hauptamtliche Begleitung für die Arbeit vor Ort zu erhalten: Das bestätigen die sehr qualifizierten Ergebnisse unserer Umfrage im Nachgang des Synodenbeschlusses. Eine Dreiviertel-Projektstelle reicht dafür bei inzwischen über 180 Gemeinden und Einrichtungen mit Grünem



Gockel in der Landeskirche schlicht nicht aus – und ihre Zahl soll sich schnellstmöglich vervielfachen!

Regionale hauptamtliche Strukturen

Es gilt daher, regional hauptamtliche Strukturen für Umwelt- und Energiemanagement zu schaffen – am besten auf Ebene der Dekanate bzw. Kirchengemeindeämter. Im Zusammenspiel mit den Bauämtern stehen dann dort kundige Fachleute den Gemeinden und Einrichtungen mit praktischem Rat und Tat zur Seite – bei Maßnahmen und Projekten, bei der Kennzahlenerfassung, bei der Vernetzung, bei der Akquise von Fördermitteln etc.

Koordinationsstellen für je 30 Gemeinden

Zum Vergleich: In der Nordkirche gibt es eine*n Vollzeit-Klimaschutzmanager*in pro Kirchenkreis für ca. 30 bis 35 Gemeinden – mit monatlich zwei, drei Stunden Zeit pro Gemeinde für Beratung und Begleitung von Maßnahmen. Unsere Schwesterkirche stellt dafür per Kirchengesetz 0,8 Prozent der Kirchensteuergelder bereit. Bei uns könnte man alternativ schon jetzt in den Verwaltungsbezirken z. B. von den dauerhaft unbesetzten Pfarrstellen eine oder zwei für das Umwelt- und Energiemanagement umwidmen: Nicht zuletzt entlastet ein Grüner Gockel verbliebenen organisatorisch – so bleibt mehr Zeit für Seelsorge. Oder man könnte Ergänzungs- oder weisungen mehrerer Dekanate mit darauf verwenden, regionale Koordinationsstellen für ihre Haupt- und Ehrenamtlichen zu schaffen. Oder, oder, oder...

Im Dekanat München sind zurzeit 25 Gemeinden und sieben Einrichtungen mit dem Grünen Gockel unterwegs: Nach dem „Nordkirchen-Schlüssel“ entspräche das einer Vollzeit-Stelle für Umwelt- und Klimaschutz im Dekanat. Was beschließt hier wohl die „Klimasynode“ des Dekanats im November?

Auf dem Weg zum Grünen Gockel

Kirchenkreis Ansbach-Würzburg

KG Euerbach
KG Feuchtwangen

Kirchenkreis Augsburg

KG Friedberg
KG Christuskirche, Kempten
KG Johanneskirche, Kempten
KG Markuskirche, Kempten
KG St. Mang, Kempten
KG Sonthofen

Kirchenkreis München

KG Christuskirche Poing
Pfarrei Allach-Menzing, München mit den KGen Bethlehemskirche, Carolinenkirche und Epiphaniaskirche

Kirchenkreis Nürnberg

Dekanatsbüro Schwabach
Martin-Luther-Gemeinde, ER-Büchenbach
KG Wendelstein

Erstzertifiziert wurde

Kirchenkreis Ansbach-Würzburg

KG Eisingen-Kist-Waldbrunn

Kirchenkreis München

KG Passionskirche München

Einrichtungen

Gemeinsame Dienststelle Dekanatsweite
Dienste E18, Bamberg

Stand: 20.06.2021

Wichtige Zentralstelle für übergeordnete Aufgaben

In jedem Falle wäre langfristig dennoch eine „Zentralstelle“ für den Grünen Gockel im Landeskirchenamt wichtig für die übergeordneten Aufgaben – Aus- und Weiterbildung der Auditorinnen und Auditoren, Zertifizierungsstelle, Koordination mit KirUmwelt-Netzwerk und Anwendergemeinschaft fürs Grüne Datenkonto, Information und manches mehr.

Je mehr Gemeinden und Einrichtungen ein Umweltmanagement betreiben, desto wichtiger wird auch diese Koordinationsstelle.



Christina Mertens
Arbeitsstelle Klimacheck
& Umweltmanagement

Am liebsten hätte ich einen eigenen Bauernhof

Simone Strobel, landwirtschaftliche Sachverständige in der Evangelischen Pfründestiftung

Frau Strobel, Sie haben in Weihenstephan Agrarwissenschaften studiert mit dem Schwerpunkt Tierzucht, dann in verschiedenen Funktionen beim Bayerischen Bauernverband gearbeitet. Wie kamen Sie zur Pfründestiftung?

Am liebsten hätte ich ja einen eigenen Bauernhof, aber meine Familie hat keinen. Deswegen in eine landwirtschaftliche Familie einzuheiraten wäre nicht mein Weg gewesen. Ich habe zunächst als Betriebshelferin gearbeitet – da kommen Sie in ganz viele verschiedene Betriebe und Familien. Ich habe da unglaublich viel über das Leben in der Landwirtschaft gelernt. Als Fachberaterin habe ich danach davon profitiert. Als Geschäftsführerin in den Landkreisen Dachau und Fürstfeldbruck, einer Region mit 2.400 Mitgliedern, musste ich vor allem Lobbyarbeit machen. Irgendwann hatte ich den Eindruck, dass ich betriebsblind werde, wenn ich die Landwirtschaft immer nur aus dieser Verbandsperspektive betrachte. In der Pfründestiftung kann ich weiter nahe an der Landwirtschaft dran sein, kann aber besser verschiedene Perspektiven berücksichtigen. Aber die Kühe fehlen mir schon, das sind einfach meine Lieblingstiere.

Wie muss ich mir Ihre konkrete Arbeit vorstellen?

Als landwirtschaftliche Sachverständige habe ich viel mit Grundstücksankauf und –verkauf zu tun und mit der nötigen Bewertung der Flächen. Als Pfründestiftung haben wir ja den Auftrag, rentierlich zu wirtschaften, weil wir zur Sicherung der Pensionen beitragen.

Ist „Ertrag“ also die Hauptperspektive, unter der Sie jetzt auf die Flächen schauen müssen?

Es ist wichtig, dass wir als Pfründestiftung Erträge generieren, aber als kirchliche Stiftung haben wir nicht den wirtschaftlichen Druck wie viele landwirtschaftliche Betriebe. Die Flächenknappheit führt ja dazu, dass diese um jeden Quadratmeter kämpfen. Für so einen Betrieb ist es schwer, wenn er im Zuge der Flurbereinigung für eine Streuobstwiese Fläche abgeben soll. In



Simone Strobel

dem konkreten Fall haben dann halt wir etwas mehr Fläche beigesteuert. Da ist es mir wichtig, zum Gemeinwohl und zur Nachhaltigkeit beizutragen. Wir haben intern inzwischen auch eine klare Argumentationslinie, wie wir wirtschaftliches Interesse, Naturschutz und Nachhaltigkeit miteinander verbinden.

Was heißt das konkret?

Wir haben uns zum Beispiel intensiv mit der Freiflächen-Photovoltaik beschäftigt. Es ist ja durchaus umstritten, landwirtschaftliche Flächen für regenerative Energien zu nutzen. Damit die Energiewende gelingt, brauchen wir aber die Photovoltaik. Historisch gesehen haben Landwirte immer schon einen Teil ihrer Flächen für Energie genutzt, etwa um Futter für ihre Pferde anzubauen. Unser Kriterium heißt jetzt: Wir verpachten an PV-Betreiber, wenn die Fläche in der Gebietskulisse „benachteiligtes Gebiet“ liegt, die Bodenqualität nicht über dem Wert von 40 (von 100) Bodenpunkten liegt und der Betreiber ein Öko-Konzept hat. Das heißt, dass die Fläche unter den Modulen keinesfalls von Mährobotern gemäht wird, sondern am besten von Schafen. Allerdings gibt es nicht in jeder Region genügend Schäfer...

Die Mähroboter gibt es also auch in der Landwirtschaft ?

Ja, aber eine wirkliche Plage sind sie für mich in den Privatgärten. Da sind sie gerade richtig chic. Auf dem Rasen blüht

dann nichts mehr. Fast so schlimm wie im Schottergarten. Ich würde mich freuen, wenn in jedem Privatgarten einfach ein paar Quadratmeter sich selbst überlassen bleiben und es als chic gilt, den Rasen nicht mehr so oft zu mähen. Wir können als Einzelne so viel zu Artenvielfalt und Nachhaltigkeit beitragen!

Reicht das, um die Herausforderungen zu bewältigen, vor denen wir stehen?

Natürlich muss jeder Sektor der Gesellschaft seinen Beitrag leisten. Aber wir sollten auch nicht kleinreden, was wir als Einzelne tun können: Wenn alle Mitarbeitende der ELKB nur noch saisonal und regional Obst und Gemüse einkaufen, dann ist das durchaus eine Marktmacht! Und wir garantieren engagierten Landwirtinnen und Landwirten ihren Absatz. Die meisten von ihnen haben ja selbst ein Interesse an Nachhaltigkeit und sind auch bereit, ihr eigenes Handeln zu hinterfragen – aber sie müssen auch von ihrer Arbeit leben können. Außerdem: Mit meiner privaten Haltung kann ich auch anderen einen Impuls geben! Wenn's meinen Kindern nicht gerade zu peinlich ist, frage ich an der Fleischtheke in der Regel nach, woher das Fleisch kommt.

Ein persönliches Highlight zum Schluss?

Im Kreis Wunsiedel sollte vor einiger Zeit ein Biotopverbund entstehen, dafür brauchte der Naturschutz aber unbedingt einen Weiher auf dem Gebiet. Wir haben eine passende Fläche verkauft. Die Referentin schickte mir inzwischen regelmäßig Bilder, wie toll sich das Biotop entwickelt hat: „An Ihrem Weiher summt und quakt es!“

*Das Gespräch führte
Wolfgang Schürger*

„Weiter so geht nicht!“

Mit einem offenen Brief vom 10. Mai an die Kirchenleitungen hat der Think Tank Nachhaltigkeit der EKD mehr Engagement der Gliedkirchen für Klimaschutz eingefordert. Das Beratergremium des Referates Nachhaltigkeit der EKD fordert, das Thema Klimagerechtigkeit und Nachhaltigkeit als theologische und kirchliche Kernaufgabe des 21. Jahrhunderts in allen Strategieprozessen hoch zu priorisieren und bis spätestens zum Jahr 2050 Klimaneutralität anzustreben.

Hans Diefenbacher, Umweltbeauftragter des Rates der EKD und Mitautor des Briefes, weist darauf hin, dass die EKD-Synode im Herbst 2020 zwar in seinem Klimaschutzbericht zur Kenntnis genommen habe, dass die Gliedkirchen bei ihrem momentanen Engagement die selbstgesteckten Klimaschutzziele deutlich verfehlen, dass dies aber bisher zu keinem strategischen Umdenken in den Kirchenleitungen geführt habe.

Der Think Tank empfiehlt daher zu prüfen, ob die Verabschiedung eines Klimaschutzgesetzes ein geeigneter Weg sein kann, um den eigenen Klimaschutzziele eine höhere Verbindlichkeit zu geben. Um Klimaschutzmaßnahmen zu koordinieren, sollten dauerhafte Stellen zum „Klimaschutzmanagement“ in allen Landeskirchen eingerichtet werden. Zur Finanzierung all dieser Forderungen rät der Think Tank, landeskirchliche Sonderfinanzierungsprogramme wie Öko- oder Klimaschutzfonds einzurichten. Diese müssten für längere Zeit und mit guter finanzieller Ausstattung eingerichtet werden, betont Oliver Foltin von der Beratungsstelle Klimaschutz der EKD.

Der Mensch als Weltgärtner?

Noch nie in der Geschichte der Erde hatte eine einzelne Spezies die Fähigkeit, das Erscheinungsbild des Planeten über Jahrhunderte hinweg zu prägen. Genau diese Rolle kommt aber gerade uns Menschen zu, Geo-Wissenschaftler sprechen daher vom „Anthropozän“, dem Erd-Zeitalter des Menschen. Die menschliche Zivilisation hat tiefe Spuren hinterlassen auf dem Angesicht der Erde, ökologische Krisen drohen inzwischen auch das Überleben

unserer eigenen Art zu gefährden. Zeit, „Theologie neu zu denken“ angesichts dieser Krisen, meinte ein breiter Veranstalterkreis um die Nachhaltigkeitsreferentin der EKD, Ruth Gütter. Mehr als 50 Theologinnen, Theologen und theologisch Interessierte beschäftigten sich vom 7. bis 9. Juni intensiv mit der Frage, wie evangelische Theologie auf die ökologischen Herausforderungen der Gegenwart reagieren kann: Ist der Mensch noch Ebenbild und Statthalter Gottes auf Erden oder eher Mitschöpfer, Erdsystemmanager und Weltgärtner – der sich dieser gewachsenen Verantwortung erst noch richtig bewusst werden muss? Oder zeugen die Versuche, die Folgen des Klimawandels durch technologische Innovation zu begrenzen, nur einmal mehr von der Hybris, dass der Mensch sein will wie Gott – und muss Theologie wieder neu die Abhängigkeit aller Geschöpfe von ihrem Schöpfer in Erinnerung rufen und uns Menschen zur Selbstzurücknahme befähigen? Können wir als Christ*innen weiterhin darauf ver-

trauen, dass Gott die Geschicke dieser Erde in seiner Hand hat – oder „fahren wir Menschen die Erde an die Wand“, wie selbst prominente Klimawissenschaftler immer lauter sagen? Die Tagung war der Beginn eines Denkprozesses. Einige Leitgedanken wurden bereits deutlich formuliert:

- Das Bekenntnis zu dem Gott, der in Jesus Christus in Leiden und Tod dieser Welt gekommen ist, befähigt dazu, die Wirklichkeit und ihre Herausforderungen ungeschminkt wahrzunehmen.
- Gottes schöpferisches Handeln bringt die Vielfalt der Geschöpfe hervor – und ist kein Handeln nur „am Anfang“, sondern beständige Neuschöpfung, die auch Leiden und Tod überwindet.
- Nichtmenschliche Kreaturen sind daher nicht einfach Materie, sondern Mitgeschöpfe mit je eigener Würde vor Gott.
- Als Menschen müssen wir uns daher neu als Geschöpf unter Mitgeschöpfen verstehen und zugleich die Verantwortung anerkennen, die sich aus unserer Gestaltungsmacht ergibt.
- „Umkehr zum Leben“ ist und bleibt möglich, setzt aber Schuld- und Schuldbekenntnis voraus.

„Historischer Tag für den Klimaschutz in Deutschland“

Der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, hat die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum Klimaschutzgesetz von 2019 als „epochales Urteil“ begrüßt: „Aus meiner Sicht ist das heutige Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Klimaschutzgesetz ein epochales Urteil, über das ich mich sehr freue. Erstmals ist das, was wir als Kirchen seit vielen Jahre als ethisch gefordert unterstrichen haben, auch als rechtlich notwendig festgestellt worden: Es ist unvereinbar mit dem Grundgesetz, wenn die jetzige Generation die Kosten ihres Lebensstils den kommenden Generationen aufbürdet“, so der Ratsvorsitzende. Bedford-Strohm: „Was wir jetzt verursachen, müssen wir auch zu bezahlen bereit sein. Schon Jesus hat in der Bergpredigt gesagt: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“

Evangelische Umwelt- und Klimaarbeit in Bayern

Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München
Internet: www.umwelt-evangelisch.de

Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung

umwelt@elkb.de Fax 089 5595 8611
Beauftragter: Kirchenrat
Dr. Wolfgang Schürger ☎ 089 5595 612
Assistentin: Ute Krüger ☎ 089 5595 611

Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement

Christina Mertens ☎ 089 5595 618
christina.mertens@elkb.de

Klimaschutzmanagement klimaschutz@elkb.de

Esther Ferstl ☎ 089 5595 632
Max Boltz ☎ 089 5595 616
Assistentin: Brigitte Schneider ☎ 089 5595 615

Die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK)

Sprecherin: Sr. Dorothea Krauß ☎ 09323 32207
dkrauss@ccr-schwanberg.de

Die Kirchliche Umweltberatung (KUB)

Sprecher: Siegfried Fuchs ☎ 09771 6355 335
siegfried-fuchs@gmx.de

Verein Schöpfung bewahren konkret e.V.

Vorsitzender: Jürgen Harder ☎ 09151 964 39 37
schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de

Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung

Stiftungsbeirat: Christoph Schmitt christoph.schmitt@elkb.de
Spendenkonto Stiftung: DE09 5206 0410 0005 3163 16
www.schoepfung-bewahren-konkret.de

Mitgliederversammlung des Vereins Schöpfung bewahren konkret e. V.



**Samstag, 25. September 2021,
in Entenberg bei Leinburg**

Vormittags gemeinsame Mahd der Orchideenwiese
Nachmittags Mitgliederversammlung

Die Einladung mit Tagesordnung wird im Juli
an die Mitglieder des Vereins versendet.

Evangelisches Bildungs- und
Tagungszentrum Alexandersbad

Im Kleinen das Große beginnen

Ökologisches Seminar mit dem Beauftragten für
Umwelt- und Klimaverantwortung der ELKB

23. bis 25. Juli 2021

Leitung: Heidi Sprügel und Wolfgang Schürger
Mitarbeit: Christina Mertens,
Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement

Mehr unter: www.ebz-alexandersbad.de



**KLIMA
KOLLEKTE**
Kirchlicher Kompensationsfonds

Gemeinden,
Privatpersonen
und Organisa-
tionen aus dem
kirchlichen Be-
reich gleichen
unvermeidbare
Treibhausgas-
emissionen aus

mehr unter: <https://klima-kollekte.de>



NATIONALE
KLIMASCHUTZ
INITIATIVE

Das Team des **Klimaschutzmanagements**
unterstützt Sie bei Organisation und Durchführung
regionaler **Informations- und Fortbildungs-
veranstaltungen** zu mehr Klimaschutz in Kirchen-
gemeinden und Einrichtungen in folgenden Themen-
feldern:

- Gebäude
- Mobilität
- Beschaffung
- Bewusstseinsbildung
- Organisation

Viele Angebote können wir auch als Videokonferenz
durchführen:

www.umwelt-evangelisch.de/klimaschutz

Details auf Seite 12



**Die Bayerische
Evangelische
Umweltstiftung**



Ihr Geld kann dauerhaft Gutes tun

Christoph Schmitt
christoph.schmitt@elkb.de
Tel.: 089 - 5595 611

